

(Schwanheimer Anzeiger)

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917 vom 12. Juli 1917 (R.G.-Bl. S. 599) ist die Heeresverwaltung ermächtigt, Erzeugern, die nach Bescheinigung des Kommunalverbandes ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Heu vollständig nachgekommen sind und noch freiwillig Heu an die Heeresverwaltung abliefern, neben dem Höchstpreis für jede mehrgelieferte Tonne Heu eine besondere Vergütung zu zahlen, die für Lieferungen bis zum 31. März 1918 einschließlich 120 Mark, für Lieferungen bis zum 31. Mai 1918 einschließlich 80 Mark nicht übersteigen darf.

Die Heeresverwaltung macht nunmehr von der Ermächtigung zur Zahlung der Vergütung in vollem Umfange Gebrauch. Da der Kreis Höchst a. M. sein Heu vollständig abliefern hat, hat jeder Landwirt, der jetzt noch Heu an die Heeresverwaltung liefert, Anspruch auf die für jeden Zentner Heu zu zahlende Vergütung von 6 Mark bis zum 31. März 1918.

Der Kommunalverband stellt den einzelnen Erzeugern, die noch weiteres Heu an die Heeresverwaltung zur Ablieferung bringen wollen, auf Antrag entsprechende Bescheinigungen über die Erfüllung ihres Gesamtleistungsfalles aus. Gegen Vorlage dieser Bescheinigungen werden die militärischen Abnahmestellen für die erfolgten Lieferungen neben dem Höchstpreise die zuziehende Vergütung zahlen.

Die Anträge sind durch den Bürgermeister der Wohn-gemeinde an das hiesige Landratsamt zu richten.

Höchst a. M., den 2. März 1918.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 9. März 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Anmeldung der Schulanfänger betr.

Die diesjährige Anmeldung der Schulanfänger findet am nächsten Dienstag, den 12. März, vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr in der neuen Schule statt. Aufgenommen werden die Kinder, die bis zum 30. September d. Js. das 6. Lebensjahr vollendet haben. Bei der Anmeldung ist der Impfschein vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 7. März 1918.

Der Rektor: Hartmann.

Ein starkes Stück!

Bekanntlich ist der deutsche Brisdampfer „Jago-Mendi“, das Begleitschiff des „Wolff“, im Sturme bei Kap Skagen gestrandet. Die dänische Regierung hat dem Dampfer und seiner Besatzung gegenüber eine Haltung eingenommen, die als eine mehr als einseitige Auffassung der Neutralitätspflichten in Deutschland außerordentliches Befremden und Entrüstung erregt hat. Statt dem gestrandeten Dampfer, wie es einfache, durch keinerlei Neutralitätsrückichten zu beeinträchtigende Menschenpflicht gewesen wäre, mit allen Mitteln beizustehen, hat die dänische Regierung einem, wegen der Gefährlichkeit der Gewässer bei Kap Skagen stationierten, dänischen Dampfer die angebotene Hilfeleistung verboten. Darüber hinaus hat die dänische Regierung sogar die Besatzung des Dampfers „Jago-Mendi“ in ihren Bemühungen, mit eigener Kraft loszukommen, dadurch behindert, daß sie einen an Land gekommenen Offizier der Besatzung, der sich mit deutschen Behörden in Verbindung setzen wollte, festgenommen und interniert hat. Was dänischerseits zur Rechtfertigung dieses Vorgehens angeführt wird, hält ernsthafter Prüfung nicht stand. Kein Völkerrecht verbietet Hilfeleistung an einem in Seenot gekommenen Schiff, auch wenn es ein Brisdampfer ist, und noch weniger fordert es die Internierung eines an Land gekommenen

Mitgliedes der Besatzung zu dem Zwecke, Verbindung mit den heimischen Behörden herzustellen. Denn das bedeutet eine Behinderung der Selbsthilfe, die nach der ungastlichen Handlungsweise der dänischen Regierung um so schärfer zu verurteilen ist.

Es ist mehr als merkwürdig, daß die dänische Regierung hinsichtlich ihrer Neutralitätspflichten eine so außerordentlich weitgehende Zartföhllichkeit bekundet, wenn es gilt, unseren Feinden damit gefällig zu sein, daß dieses Zartgefühl aber völlig schweigt, wenn es sich um Neutralitätspflichten Deutschland gegenüber handelt. So hat bemerkenswerter Weise die dänische Regierung keinen Anstoß daran genommen, zuzulassen, daß dänische Handelschiffe unseren Feinden zur Verfügung gestellt werden, obwohl der Schiffsraum in diesem Kriege ein entscheidender Kriegsfaktor geworden ist und die Hergabe von Handelschiffen an einen der Kriegführenden daher einen offensibaren Verstoß gegen die Pflichten der Neutralität darstellt. Es scheint, daß die Rücksicht, die die Notlage der Neutralen gegenüber der Vergewaltigung durch die Entente deutscherseits gefunden hat in Dänemark mißverstanden und als ein Zeichen von Schwäche gedeutet wird, während sie im Gegenteil nur ein Ausfluß der Geduld des Starken ist.

Möge man sich in Dänemark des Ernstes der Lage bezüglich des „Jago-Mendi“ bewußt sein. Handelt es sich auch nur um 20 deutsche Seeleute, so gehören sie doch zu einer Schar, auf die ganz Deutschland stolz ist, für die einzutreten Volk und Regierung als eine Ehrenpflicht betrachtet und die es keinesfalls willkürlichen Völkerrechtsauslegungen zu opfern gedenkt. Sollte die dänische Regierung tatsächlich in gutem Glauben geirrt haben, so ist es hohe Zeit, daß sie das einseht und unter Heranziehung berufenen Ratgeber den Weg zur echten Neutralität zurückfindet.

Selbstverständlich hat sie für den Deutschland bisher durch ihr Verhalten erwachsenen Schaden. Hinter dem Protest, den die deutsche Regierung in der Angelegenheit an Dänemark gerichtet hat, steht zweifellos geschlossen das deutsche Volk. Daß gerade der jetzige Augenblick für derartige Neutralitätsproben ungünstlich gewählt ist, hätte man sich dänischerseits selbst sagen können.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. März. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Durchführung erfolgreicher Erkundungen wurden östlich von Merkem 30 Belgier, nordöstlich von Festubert 23 Engländer gefangen genommen. Der Artillerie- und Minenwerferkampf lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Sturmabteilungen brachten von einem Vorstoß östlich von La Neuville (südlich von Berry-au-Bac) eine Anzahl gefangene Franzosen zurück. Im übrigen blieb die Gefechtsaktivität auf Störungsfeuer beschränkt, das sich auf dem westlichen Maasufer vorübergehend steigerte.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

An der lothringischen Front entwickelte die französische Artillerie zwischen Sellen und Plaine reg. Tätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 8. März. (W. B. Amtlich.) Abends. London, Maratea und Sheerness wurden in der Nacht

vom 7. zum 8. von mehreren Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Gute Wirkung war zu beobachten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Haag, 8. März. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Reuter meldet aus London amtlich: Feindliche Flieger kamen gestern Abend kurz nach 11 Uhr über die Ostküste von England und flogen in der Richtung nach London. Der Angriff ist noch im Gange. Ein späteres Telegramm besagt: Der Luftangriff von gestern Abend war der erste in einer Nacht ohne Mondschein. Kurz nachdem Alarm geschlagen worden war, hörte man in London heftiges Kanonenfeuer, das ungefähr eine Stunde dauerte.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 8. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Es ist nichts Besonderes zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Die Räumung Petersburgs.

Basel, 8. März. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Havas meldet aus Petersburg: Am Mittwoch trafen hier keinerlei militärische Nachrichten ein. Die Donnerstags-Morgenblätter betrachten die Feindseligkeiten als vollständig beendet. Es wird sogar telegraphiert, die Deutschen hätten Narwa geräumt und sich zwölf Werst westlich der Stadt zu bereitzustellen begonnen. Die Räumung Petersburgs wird ohne Unterbrechung fortgesetzt. Die Verlegung des Sitzes des Rates der Volkskommissäre nach Moskau scheint endgültig beschlossen zu sein. Der Vollzugsausschuß des Petersburger Sowjet wird zum obersten Regierungsorgan der Hauptstadt erklärt werden. In Moskau werden zahlreiche Hotels und Privathäuser für die Aufnahme von Petersburger Verwaltungsstellen requiriert.

Haag, 8. März. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) „Dutch News“ meldet aus Petersburg: Die Archive und Geheimdokumente des Ministeriums des Innern wurden auf Befehl Lenins aus Petersburg fortgeschafft. Das Marineministerium geht nach Nischnij Nowgorod. Der Kongress der Sowjets aus ganz Rußland wird in Moskau stattfinden. Es ist dies der erste Schritt, um die Regierung tief ins Innere Rußlands zu verlegen. Dadurch wird dann die Stärke der deutschen Bedrohung gemildert. Niemand glaubt, daß der jetzt abgeschlossene Friede dauerhaft sein könne. Viele erwarten, daß der Sowjet-Kongress den Friedensvertrag bestätigen werde, andere glauben das Gegenteil; man vergesse aber nicht, daß jede Handlung gegen den Friedensvertrag den Deutschen als Vorwand zu einem neuen Angriff dienen könne. Jedermann aber sei der Ansicht, daß sofort ein stehendes Heer zusammengebracht und das alte Heer aufgelöst werden müsse. Dann aber müsse das Transportwesen reorganisiert werden, und von dieser Reorganisation sei zum Teil wieder die Lebensmittelversorgung abhängig. Auf dem Lande ist nahezu ein Stillstand eingetreten, da die einfachen landwirtschaftlichen Werkzeuge fehlen. Der Eisenbahndienst ist in vollkommener Auflösung. Überall wimmelt es von demobilisierten Soldaten, von denen viele gar nicht daran denken, nach Hause zurückzukehren, und ziellos hin und her fahren. Es können Jahre vergehen, bis die Demobilisierung beendet ist und dieses zwecklose Hin- und Herreisen aufhört. Man macht jetzt die größten Anstrengungen, um ein Rotes Heer von Arbeitern zu bewaffnen und zu schulen. Lenin kam nach Petersburg mit einem Eisenbahnzug voll Gewehren, mit denen die neuen Streitkräfte ausgerüstet werden sollen. Eine Wache von Arbeitern in rauhen Schaffeln mit Filzschuhen bewacht den Zug mit mehr Hingabe und Eifer, als Lenin sie jemals bei regulären Soldaten beobachtet hat.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Gester.

12

Sachse war also tot. Seine Anstrengungen waren vergeblich gewesen. Jutta stand nun allein in der Welt. Was würde sie sagen, wie würde sie sich grämen über das schreckliche Ende des Vaters. Der junge Bergmann vertiefte sich ganz in diese Gedanken, als ein leises Stöhnen ihn plötzlich aufsprungen ließ.

„Sachse!“ rief er jubelnd aus, als er neben des Unteranfassers Fuß auf die Erde fiel. „Gott sei tausendmal Dank! Ihr lebt! Sachse, hört Ihr mich?“

„Ihr lebt es, Degow?“ tönte eine leise, fast geisterhafte Stimme.

„Ja, ja, ich bin es. Gott sei gelobt! Ihr lebt! Wie geht es Euch? Seid Ihr sehr verletzt?“

„Ich weiß nicht, ich glaube nicht. Meine Hände und Arme sind frei und in Ordnung, aber meine Füße liegen fest, ich kann sie nicht bewegen. Sie sind wie abgestorben. Kommt Ihr auf irgend eine Weise zu mir gelangen?“

„Ich werde Euch bald frei machen,“ jubelte Franz und sprang auf mit wiedergewonnenem Mut. „Kommt Ihr näher, daß ich Euer Bein ergreife?“

„Ja, das kann ich,“ erwiderte der Unteranfasser, jetzt etwas lauter. „Ach, beilich Euch, es ist als wenn ich zusammengequetscht würde.“

Für den braven, jungen Bergmann bedurfte es keiner Aufmunterung. Mit neubelebtem Mute begann er wieder zu arbeiten, doch gelang es erst nach Verlauf einer halben Stunde, den unteren Teil von Sachsens Körper freizulegen.

Es schien wie ein Wunder, daß der Verunglückte nicht durch den Einsturz erdrückt war. Eine zentnerschwere Eismasse hing gerade über seinem Kopf in der Schwere. Wäre sie heruntergefallen, müßte sie unbedingt seinen Schädel in eine formlose Masse verwandelt haben, so lehnte sie sich gegen ein anderes Felsstück und bildete nun einen Bogen über Brust und Gesicht des Daliegenden.

Nach fünf Minuten hatte Franz den Verletzten in die Gasse geschafft, teils gezogen, teils gezogen.

„Laut, tausend Dank,“ sagte Sachse aufatmend. „Mein lin-

kes Bein ist gebrochen, glaube ich, aber es hätte schlimmer werden können. Wie lange mag ich gelegen haben?“

„Gewiß mehrere Stunden. Seht Ihr nicht nach der Uhr, ehe

Ihr auf die Treppe klettert?“

„Ja, ja, ganz recht. Es war halb elf.“

„Und nun ist es fast ein Uhr.“

„Aber das kann nicht richtig sein. Ich bin doch nicht so lange

vergraben gewesen? Mir ist als wäre es nur einige Minuten?“

„Ich gebe Euch die Versicherung, daß Ihr zwischen zwei bis

drei Stunden vergraben gewesen seid, Sachse,“ erwiderte Franz, während er sich die Sten trocknete und die Kappe

wieder aufsetzte. „Ich glaubte, ich würde Euch niemals wiederfinden. Gott sei gelobt! Wie wollen wir nun zur Einsicht

zurückgelangen?“

„Ebenso, wie wir gekommen sind.“

„Aber Ihr seid nicht im Stande zu gehen.“

„Dann werde ich kriechen müssen.“

„Wäre es nicht besser, wenn ich Hilfe holte?“

„Ihr würdet den Weg nicht finden, und wenn auch. Die

alten Gänge sind so niedrig, daß die Leute mich doch nicht

tragen könnten. Nein, Degow, wir müssen uns selbst helfen.

Mein Bein schmerzt jetzt nicht sehr, wir müssen unser bestes

versuchen.“

Degow machte keine weiteren Einwendungen, denn er

wußte, daß Sachse recht hatte und daß es fast unmöglich ge-

wesen wäre, längs der alten Galerien, die stellenweise nur

einen Meter hoch waren, jemanden auf einer Bahre zu tragen.

Es war ein namenlos schwieriges Unternehmen, sich mit ge-

brochenen Gliedmaßen durch die engen, schadhafte Gänge

hindurchzuzwängen. Aber nach endloser Mühe und vielen

Schmerzen wurde auch diese Prüfung glücklich überstanden,

und der lebendig Begrabene mit seinem Retter begrüßte wie-

der das Tageslicht.

4. Kapitel.

Albert Dietrich ging langsam mit gemessenem Schritt und

nachdenklichem Gesicht durch die Felder und grüpte mit seinen

blassen, roten Fingern an seinem struppigen Bart.

Es war etwa drei Wochen nach Sachsens Unfall an einem

wässigen Sommerabend und die ganze Lust von Blumen-

düften erfüllt. Aber der Minenbesitzer achtete nicht auf das

Grünen und Bläuen ringsum. Er hatte andere und wichti-

gere Dinge zu bedenken, und zwar allem Anschein nach inner-

lich.

In seinem Innern lebte das Bild der reizenden Jutta

Sachse. Sie hatte sich bis dahin noch nicht entschließen können,

ihm auf keinen in vielen Beziehungen verlockenden Antrag

eine günstige Antwort zu erteilen, und die verlängerte Zeit

der Ungewissheit und des Wartens trug nur dazu bei, die Ver-

denkhaft des alternden Mannes immer stärker zu entfachen.

Er hielt die so heiß Begehrte in jeder Beziehung für die Beste

ihres Geschlechts, fühlte sich aber durch ihre Zurückhaltung

tief enttäuscht und gedemütigt. Wie manche andere in ihrer

Lage würde mit tausend Freuden ein Anerbieten ergreifen ha-

ben, das ihr eine den Umständen nach geradezu glänzende

Zukunftsaussicht eröffnete.

Aber eben das, was er zu bieten im Stande war, trug

auch immer wieder dazu bei, seinen Mut neu zu beleben.

Er sagte sich, daß sowohl Sachse wie seine hübsche Tochter

so viel gefunden Menschenverstand besäßen, um auf die Dauer

einem bürgerlichen, arbeitssamen, sorgenvollen Dasein das ge-

botene Wohlleben vorzuziehen. Er wollte ihnen genügendes

Bedenkenzeit gewähren, so mußten sie sich ja schließlich seinen

Wünschen fügen. Sollte aber Jutta wider Erwarten sich als

unbeugsam erweisen, so hatte er noch einen anderen Plan in

Bereitschaft, der entschieden glücken und den Vater zu seinem

Günstigen stimmen mußte. Handelte es sich doch um ein Ge-

heimnis des Vaters, das sich gegebenenfalls sehr gut würde

als Waffe benutzen lassen. Natürlich wollte er zu diesem lez-

ten Mittel nur im Notfall seine Zuflucht nehmen. Aber gewin-

nen mußte er das Mädchen, dieser Einsicht stand fest bei

ihm.

Das Bild der schiedenden Sonne umstrahlte seine gebückte

Gestalt, während er langsam und doch von innerer Unruhe

getrieben auf das Häuschen des Unteranfassers zuschritt.

An der Gartentür begegnete er einer hübschen wohl-

gekleideten Frau, die er als Freundin und Nachbarin der

Sachsens kannte. Da sie eben aus dem Hause kam, hielt er sie

an und erkundigte sich nach dem Befinden des Verletzten.

„Es geht sehr gut, Herr Dietrich,“ versetzte sie, „so gut wie

es gehen kann. Und er wird gepflegt wie ein Fürst. Aber eine

Tochter wie die Jutta gibt es auch nicht zum zweiten Mal.

Hilfe für die gefangenen Deutschen Soldaten in Rußland.

Mainz, 7. März. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister mit, das Gouvernement Warschau bitte um schleunigste Hilfe für die gefangenen deutschen Soldaten, die aus den entferntesten Gegenden Rußlands, sogar aus Sibirien, zu Wagen, Eisenbahn und auch zu Fuß ankämen. Die Leute hätten die schwersten Strapazen mitgemacht und mühten in Warschau sich einer 23-tägigen Quarantäne unterziehen. Man wolle den Leuten während dieser Zeit Unterhaltung und Zerstreuung bieten u. a. durch den Besuch von Theateraufführungen, Kinos usw. Zur Durchführung dieser Absicht sollen Sammlungen veranstaltet werden. Der Vorsitzende meinte, dazu sei es zu spät, beantragte aber, eine Summe zu bewilligen, und auf schnellstem Wege nach Warschau zu senden. Es wurden vorläufig 3000 Mark bewilligt.

Lokale Nachrichten.

Lebensmittel. Heute nachmittag wird in der Verkaufsstelle Staudenheimer Käse verkauft. Außerdem kommt heute nachmittag in den Verkaufsstellen Margarine zur Ausgabe. Montag wird Marmelade ausgegeben.

Landsturmmesse. Alle in den Monaten Januar und Februar 1901 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich vom 13.—16. März auf Zimmer 6 des Rathauses, nachmittags von 5—6 Uhr, zur Landsturmmesse anzumelden.

Die Wohltätigkeitsvorstellung im katholischen Fürsorgeverein beginnt am Sonntagabend um 7/8 Uhr. Eine Kindervorstellung findet nicht statt. Um das furchtbare Gedränge bei der Saalöffnung um 6 1/4 Uhr zu vermeiden, mögen diejenigen, die sich bereits im Vorverkauf mit Karten versehen haben, den Eingang nächst der Bühne benutzen. Die Karten sind im Vorverkauf im Kaufhaus Heinrich und in der Buchbinderei Emmelhainz zu haben. Damit auch an diesem Sonntag die Ordnung aufrechterhalten bleibt, mögen die Inhaber der nummerierten Karten nur die Sitze einnehmen, welche die Nummer anzeigt.

Spar- und Hilfskasse. Am letzten Sonntag mittag fand im kleinen Saale der „Waldlust“ die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Spar- und Hilfskasse statt, die, wie alle ähnlichen Versammlungen, infolge des Krieges nur geringen Besuch aufwies. Die geringe Teilnahme an der Versammlung dürfte auch vielfach auf die vorherige Zustellung des gedruckten Geschäftsberichts zurückzuführen sein, aus welchem ja alles Wissenswerte zu ersehen ist und für viele den Besuch der Versammlung überflüssig macht. Das Ergebnis des vierten Kriegsjahres kann als ein sehr günstiges bezeichnet werden. Vor allem ist dies vom Konto Spareinlagen zu berichten. Im ganzen wurden auf dieses Konto 283.837,07 Mark einbezahlt, abgehoben wurden 170.985,87 Mark, so daß ein Sparkassenüberschuß von rund 114.000 Mark verbleibt. Das gesamte Spareinlagen-Konto beträgt am Schluß des Geschäftsjahres 1.207.553,90 Mark. Das Bankguthaben bei der Genossenschaftsbank in Wiesbaden schließt mit Jahresende mit einem Saldo von 234.687,10 Mark zugunsten der Kasse ab, außerdem sind 35.000 Mark Depositen und 96.808 Mark Wertpapiere vorhanden. Der Reingewinn betrug 8836,79 Mark. Der Vorschlag der Verwaltung über die Verwendung des Reingewinns fand einstimmige Annahme. Nach demselben wurden wieder 7 Prozent Dividende verteilt, der Spezialreserve 1000 Mark, dem Baufonds 500 Mark überwiesen; 200 Mark für Wohltätigkeitszwecke bereitgestellt und der Rest mit 1304,69 Mark dem Reservefonds zugeführt. Das eigene Vermögen beträgt (siehe auch Bilanz in heutiger Nummer) 145.049,46 Mark. Die auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Der Stand der Mitglieder betrug am Jahresende 312, wovon 75 im Felde stehen, welche sämtlich mit je einem Anteil von 10 Mark bei der Nassauischen Kriegerversicherung versichert sind. 4 Mitglieder der Genossenschaft starben den Heldentod. Geschlossen wurde die Versammlung mit dem allseitigen Wunsche, daß die nächste wieder im Zeichen des Friedens liegen möge.

Im Zoologischen Garten ist morgen Sonntag der Eintrittspreis für Erwachsene auf 50, für Kinder auf 25 Pfennig herabgesetzt.

Das Gold dem Vaterlande. Rektor und Senat der Universität Frankfurt a. M. haben im Einverständnis mit dem Stifter beschlossen, die Rektoratskette der Handelsakademie nach Herstellung eines eisernen Abgusses, welcher die Inschrift „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr 1918“ erhält, zugunsten unserer Goldrüstung einzuschmelzen. Die Kette wurde bereits der Gold- und Silberankaufsstelle Frankfurt a. M. übergeben.

Kaninchen-, Hasen- und Kagenfelle. Ueber den Ablieferungsweg roher Kanin-, Hasen- und Kagenfelle besteht, wie die Gesellschaft mitteilt, noch immer Unklarheit. Die Tierbesitzer können ihre Felle an jeden beliebigen Händler oder die Sammelstelle eines Kaninchenzuchtvereins abliefern. Von den letzteren gelangen sie auf dem Wege über die zugelassenen Großhändler in die Hände der Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft. Eine direkte Ablieferung durch den Tierbesitzer an die Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft ist unzulässig. Die Schaffung der Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft erfolgte durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, welche auch über die weitere Verwendung der gesammelten Felle entscheidet. Alle hierbei etwa erzielten Gewinne fließen dem Staate, also der Allgemeinheit zu.

Achtung vor feindlichen Flugzeugspionen! Der Minister des Innern erläßt eine Bekanntmachung, die darauf hinweist, daß unsere Feinde versuchen, aus Flugzeugen Spione in Deutschland abzusuchen. — Es muß darum der Landung von Flugzeugen die schärfste Aufmerksamkeit zugewandt werden. Sobald Verdacht besteht, daß es sich um ein landendes Flugzeug handelt, ist es Pflicht eines jeden Deutschen, ein Entweichen der Feinde zu

verhindern und bei deren Festnahme mitzuwirken. Für die Festnahme solcher Spione oder Saboteure wird im Großherzogtum Hessen eine Belohnung bis zum Betrage von 1000 Mark ausgesetzt.

Keine übertriebenen Hoffnungen! In den letzten Tagen wurde die Nachricht verbreitet, daß im Herbst v. Js. bedeutende Mengen Gemüse in die Konservenfabriken gewandert seien, und daß deshalb riesige Bestände an Konserven vorhanden sein müßten, zumal im freien Handel Gemüsekonserven bisher nicht abgegeben worden seien. Zur Vermeidung von Fälschungen weist das Kriegs-ernährungsamt darauf hin, daß im letzten Jahre nur etwa der dritte Teil der Friedenserzeugung an Gemüsekonserven hergestellt worden ist, und daß nach Deckung des Bedarfs von Heer und Marine mit großen Mengen zur Verteilung an die Bevölkerung nicht gerechnet werden darf.

Keine Extraportionen! Das Nachrichtenamt des Magistrats Berlin schreibt: In der letzten Zeit häufen sich die Anträge aus der Bevölkerung auf Zuweisung von rationierten Nahrungsmitteln, wie Brot, Fett, Fleisch, Kartoffeln usw., zur Veranstaltung von Festlichkeiten bei Konfirmationen, Hochzeiten, Jubiläen u. a. Nach einem Beschlusse der Groß-Berliner Gemeinden dürfen Extraportionen an rationierten Lebensmitteln nicht gewährt werden. Anträge auf Gewährung solcher Lebensmittel können daher nicht berücksichtigt werden.

Verbot der Weinversteigerung in Württemberg. Zur Vermeidung von Preistreibern im Verkehr mit Wein hat, wie ein Telegramm aus Stuttgart meldet, die württembergische Regierung bestimmt, daß von Mitte März ab in Württemberg Weine bis auf weiteres nicht mehr versteigert werden sollen, auch wenn es sich um eigenes Gewächs handelt.

Kleiverkaufspreise für Marmelade. Der Kleiverkauf hat oft darüber geklagt, daß ihm beim Verkauf von Marmelade wenig oder kein Nutzen verbleibe, weil der Einfuhr- und Auswiegungsverlust zu erheblich sei und die Verpackung nicht zu dem von der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen angenommenen Betrage verwertet werden könne. Die vorgebrachten Beschwerden mußten nach sorgfältiger Prüfung als gerechtfertigt anerkannt werden. Dementsprechend ist der Kleiverkaufspreis für die künftig zu verteilende Marmelade von 90 Pfg. bis auf 92 Pfg. für das Pfund erhöht. Gleichzeitig fällt die Bezugsgeldgebühr mit 1 Mark für den Zentner weg.

Geldsendungen an die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Es muß noch davon abgeraten werden, Geldsendungen nach der Ukraine, besonders auch über die nordischen Länder zur Absendung zu bringen. Zum Gebiet der Ukraine gehören die früher russischen Gouvernements Cholm, Grodno (südlicher Teil), Minsk (südlich des Flusses Pripiet), Wolhynien, Podolien, Kiew, Cherson, Taurien (südlicher Teil), Selskaterinoslaw, Charkow, Woronesch (südlicher Teil), Kursk (südlicher Teil), Tschernowow (südlicher Teil), Poltawa, Donsches Heergebiet. Ferner dürfte es sich empfehlen, bis zur Klärung der Verhältnisse in Nord-Rußland und besonders in Finnland, auch bei der Absendung von Geldern an die Gefangenen in Nordrußland und Sibirien Zurückhaltung zu üben.

Keine Beschlagnahme der Männerkleidung. Das mehrfach verbreitete Gerücht, die Reichsbekleidungsstelle beabsichtige eine allgemeine Beschlagnahme der in Privatbesitz befindlichen Männeroberbekleidung, bestätigt sich nicht. Eine Beschlagnahme ist nicht in Aussicht genommen, vielmehr nur eine zusammenfassende gleichmäßig über das ganze Reich sich erstreckende Organisation der freiwilligen Abgabe und Sammlung von getragenen Kleidungsstücken.

Zuviel weibliche Studierenden! Es besteht vielfach die Ansicht, daß das Frauenstudium in unserer Zeit, wo so viel männliche Kräfte auch hier fehlen, nur zu begünstigt sei. Das beruht aber im Gegenteil auf einem großen Irrtum. Wir haben an den preussischen Hochschulen zurzeit 37.779 Studierende, unter denen 4104 weibliche sind. Wie nun der Kultusminister kürzlich im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses mitteilte, ist schon jetzt, zumal für den höheren wie die Elementarschullehrerberuf, eine ziemliche Ueberfüllung vorhanden, so daß für die Zukunft vor dem Frauenstudium gewarnt werden muß.

Eine neue Fettquelle. Die Bestrebungen, unsere heimischen Beeren zur Verwertung auszunutzen, haben zu einem neuen erfreulichen Ergebnis geführt. Patentamtlich ist ein Verfahren angemeldet zur Ausnutzung der Beeren des wilden Weines. Die Analyse der Kerne der luftgetrockneten Beeren hat ein überraschendes Resultat geliefert, nämlich 23,5 v. H. fettes Öl, etwa 10 v. H. Eiweiß, etwa 4 v. H. Mineralstoff und 60 v. H. Extraktivstoffe. Das Fruchtfleisch und die Schalen geben einen hocharomatischen Weinessig und dienen bei Surrogaten verschiedenster Art zur Erzeugung von Geschmack und Geruch.

Warnung vor dem Handel mit minderwertigen Ersatzmitteln. Dem Bundesrat liegt, wie bereits mitgeteilt, eine Vorlage über die Einführung der Genehmigungspflicht für Ersatzlebensmittel vor. Für den Fall, daß der Bundesrat dem Verordnungsentwurfe zustimmt, wird im Interesse der bereits im Handel befindlichen Ersatzmittel eine Uebergangsfrist, während der die noch nicht genehmigten Mittel noch verkauft werden dürfen, vorgesehen werden. Trotzdem empfiehlt es sich, daß der Handel und zwar sowohl der Großhandel wie der Kleinhandel beim Einkauf von Ersatzlebensmitteln schon jetzt größte Vorsicht übt und sich nicht mit ungeprüften oder gar seitens der bisherigen süddeutschen Ersatzmittel-Genehmigungsstellen abgelehnten Waren eindeckt, deren Verwertung während der Uebergangszeit Schwierigkeiten bereiten würde. Die Hersteller guter Ersatzlebensmittel werden schon jetzt im allgemeinen in der Lage sein, den Käu-

fern die amtliche Genehmigungsurkunde bestehender staatlicher oder städtischer Ersatzmittelstellen vorzulegen, mindestens aber Gutachten amtlicher Nahrungsmittel-Untersuchungsämter über Brauchbarkeit, gegebenenfalls auch über Preiswürdigkeit ihres Fabrikats vorzulegen.

Die Sommerzeit. Die Sommerzeit beginnt in diesem Jahre am 15. April 1918 vormittags 2 Uhr und endet am 16. September vormittags drei Uhr. Die öffentlichen Uhren sind am 15. April vormittags zwei Uhr auf drei Uhr vorzustellen, am 16. September vormittags drei Uhr auf zwei Uhr zurückzustellen. Die Sommerzeit wird wieder eingeführt, weil sie sich 1916 und 1917 vollstehend bewährt hat. Außer den anerkannten Vorteilen für die Volksgesundheit sind erhebliche Ersparnisse an den für Beleuchtungszwecke nötigen Rohstoffen erzielt worden. Die Regelung der Sommerzeit entspricht sachlich ganz der vorjährigen, nur die Kalendertage sind etwas verschoben worden, weil die Sommerzeit an einem Montag beginnen und enden soll. Die Verhältnisse im Osterverkehr ließen es für die Eisenbahn- und Postverwaltungen wünschenswert erscheinen, daß der Uebergang von einer Zeit in die andere in der Nacht von einem Sonntag zum Montag stattfinde. Demgemäß erschien im Jahre 1918 als der geeignetste Tag zum Beginn der Sommerzeit der 15. April, zu ihrem Ende der 16. September; da gegen 2 Uhr vormittags die wenigsten Eisenbahnzüge verkehren, empfahl sich dieser Zeitpunkt zum Uebergange.

Die deutschen Sparkassen. Der Januar hat den deutschen Sparkassen einen so gewaltigen Zufluß gebracht, daß er kaum bewältigt werden konnte. Aufschneiderweise zeigte sich diese Erscheinung, die schon gegen Ende des Vorjahres eingeseht hatte, in allen Teilen Deutschlands gleichzeitig. Das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes die „Sparkasse“ berechnet die Zunahme der Spareinlagen in dem einzigen Monat auf nicht weniger als 1 1/2 Milliarden Mark. Im gleichen Monat des Vorjahres hatte der Zuwachs 600 Millionen Mark betragen. Diese Riesensumme setzt sich aus unzähligen, meist kleinen Posten zusammen. Der vierte Teil aller Einzahlungsposten ging in Beträgen von höchstens 20 Mark ein. Daß die ganze ungeheure Summe vorwiegend aus den breiten Schichten der Bevölkerung stammt, ergibt sich schon aus dem geringen Durchschnittsbetrag des einzelnen Einzahlungspostens, der nur 287 Mark betrug. Im gleichen Monat des Vorjahres war er um ein Geringes höher, er betrug damals 315 Mark. Auch im Februar hat sich die Bewegung, wenn auch etwas abgeschwächt, fortgesetzt.

Kompagnie — nicht mehr Kompagnie! Gemäß einer jüngst erlassenen Verfügung hat im handchriftlichen Verkehr der militärischen Dienststellen das „g“ aus dem Worte Kompagnie in Wegfall zu kommen. Da es sich hierbei um eine durchaus angebrachte Verdeutschung dieses Wortes handelt, empfiehlt es sich, von der neuen Schreibweise auch in der Allgemeinheit Gebrauch zu machen.

Papierner Unterhosen. Die Unterkleidung aus Papiergewebe wird vielfach mit Mißtrauen aufgenommen, weil die ersten Versuche, die in den Handel kamen, nicht befriedigten. Jetzt soll eine wesentliche Verbesserung der Gewebe aus Papiergarn erreicht worden sein, die es erlaubt, die Unterkleidung aus Papiergewebe genau so zu behandeln wie gewöhnliches Unterzeug, d. h. sie beim Waschen auch längere Zeit zu kochen, so daß sie einwandfrei gereinigt werden kann. Die Verbesserung ist dadurch erreicht worden, daß das Garn jetzt durch ein besonderes Verfahren aus den Zellulosefasern selbst hergestellt wird, also ohne deren vorherige Verarbeitung zu festem Papierstoff.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. März. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Keine beiderseitige Erkundungstätigkeit führte östlich von Merkem, am Houthouster Walde und nordwestlich von Ohelwelt und auf dem Nordufer der Ems zu heftigen Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Vielfach auflebender Feuerkampf, der sich am Abend besonders an der holländischen Front und nördlich von der Scarpe verschärfte.

An der Front der **Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht von Württemberg** lebte die Gefechtsstätigkeit nur in verschiedenen Abschnitten auf.

Zur Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe auf die offenen Städte Trier, Mannheim und Pirmasens am 19. und 20. Februar haben unsere Flugzeuge in der Nacht vom 8. zum 9. März Paris erneut mit Bomben angegriffen und große Wirkung erzielt.

Osten:

Bandenkämpfe nördlich und südlich von Biežula an der Bahn Schmerinka-Odessa. Die Banden wurden zersprengt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Boot-Beute.

Berlin, 9. März. (W. B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fügten unsere U-Boote dem Gegner einen Verlust von 20.500 Brutto-Registertonnen Handelschiffraum zu. Die Erfolge wurden größtenteils an der Westküste Frankreichs und am Westausgange des Ärmelkanals erzielt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

No Expedition.